

M O R D

Von Don Alfonso

In dem weiten Gerichtssaal herrschte ein lautloses Schweigen. Durch die drei hohen Bogenfenster blickte der graue Januartag frostklirrend herüber, und die Melancholie des fallenden Schnees, die paßte so merkwürdig gut zu der trüben Stimmung, die im Gerichtszimmer herrschte.

Der Angeklagte stand in der Bank und sah mit einem verschleierten Blick vorbei an den harrenden Menschen, den lüsternen, gierigen Augen und Ohren, die ihm erschienen wie die Folterknechte der mittelalterlichen Inquisition, durch die vergitterten Fenster hinaus, durch die frostbeschlagenen Fenster, auf die kahlen Bäume, die frierend im Gerichtshof standen.

„Angeklagter, sprechen Sie,“ ermahnte ihn der Vorsitzende. Doch der hörte gar nicht die Stimme, er sah nur den fallenden Schnee, und sein Denken war weit fort.

Von einer blühenden Sommerwiese riß die Stimme des Richters seine frierenden Gedanken, in deren letzten Winkel das Schreckengerüst des Henkers stand.

Aber das unbewegte, marmorbleiche Gesicht hatte einen so seltsam klaren Ausdruck, der dem Angeklagten die volle Sympathie der Zuhörer von vornherein gesichert hatte.

Dann gingen seine Augen von einem zum anderen und blieben haften auf einer Frau, seiner Frau.

Da brach es aus seiner Brust wie ein lange verhaltener Strom, da gab er ein rückhaltloses Geständnis, und dabei hielt er seine Frau umklammert mit einem heißen, starken Blick.

„Wir hatten persönliche Differenzen, und da hat er mich beleidigt. Wie es gekommen ist, vermag ich nicht zu sagen. Wir haben uns geschlagen, und als er zur Waffe griff, da war ich schneller. Wissen Sie, meine Herren, nun genug? Ich möchte nicht mehr darüber sprechen.“

In der Zeugenbank saß eine gemarterte Frau.

In ihrem jungen, hübschen Gesicht zitterte ein gewaltiger Schmerz, ein Kampf ging durch diese blassen, gramzerfurchten Züge.

„Soll ich sprechen?“ dachte ihr fieberndes Hirn. Aber da sah sie den mahnenden Blick ihres Mannes auf sich gerichtet.

Und sie schwieg.

Der Staatsanwalt hatte das Wort. Es war ein kleiner Mann mit einem geistreichen Gesicht. Die beiden scharf ausgeprägten Falten längs der Nase deuteten auf zielbewußte Strenge.

Er sprach, kurz, prägnant, mit mathematischer Genauigkeit zog er alle die Punkte heran, die gegen den Angeklagten Verwendung finden konnten.

„... ich beantrage, den Angeklagten schuldig zu sprechen und demgemäß die Todesstrafe zu erkennen,“ schloß er.

Der Verteidiger, geistreich, aber doch hinter der Wirkung des Staatsanwalts zurückstehend.

Der Angeklagte verzichtete auf sein letztes Wort. Er hatte die Hände zusammengeballt und die Augen geschlossen.

Die Geschworenen zogen sich zurück, nun war die Pause.

* * *